

Luthers unlutherische Kirche

Wie viel Luther steckt eigentlich noch in der Evangelischen Kirche?

von Alexander Garth

Der vereinnahmte Luther

Wie zu jedem Luther-Jubiläum in der Vergangenheit regiert auch zum 500. Reformationsjubiläum die Neigung, den Reformator für alles Mögliche zu vereinnahmen. Man biegt sich seinen Luther und seine Reformation ideologisch zurecht. Das hat eine lange Tradition. Der Nationalismus des 19. Jahrhundert machte aus Luther einen deutschen Heroen, die Nazis missbrauchen ihn für ihren Rassismuswahn, für die späte DDR-Ideologie war er ein frühbürgerlicher Revolutionär. Luther muss heute herhalten, um den kulturpolitischen Mainstream zu bestätigen: Luther als Freiheitskämpfer für das Individuum, als Welthinterfrager, als erster Wutbürger (Der Spiegel), als Säkularisierer, als Bibelkritiker, als Weltveränderer. Was heute in Luther hinein interpretiert wird, sind zumeist ideologische Implikate unserer Zeit: Emanzipation, Freiheit, Individualität, kritisches Bewusstsein. Den jüngsten Unfug habe ich auf einer Ansichtskarte für das Kampagnen-Motto zum Reformationssommer gelesen: „Reformation heißt, die Welt zu hinterfragen“.

Worum ging es eigentlich?

Wer war Martin Luther und was wollte er wirklich und zuerst? Der Reformator war ein frommer, fast fundamentalistischer, im mittelalterlichen Denken samt Antisemitismus verhafteter Donnerkerl, der das Evangelium neu entdeckte, die Kirche reformieren wollte und mit seiner Reform letztlich an Kaiser, Papst, Fürsten und Kirche scheiterte, aber dennoch eine wunderbare Bewegung ins Rollen brachte, die bis heute läuft. Worum ging es ihm im Kern? Wofür schlug sein Herz? *Eine* Frage trieb ihn zur Verzweiflung: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Und er fand die Antwort in der Gestalt der Gnadenlehre des Paulus, die eine überwältigende innere Erlösungserfahrung auslöste. Nicht unsere „guten Werke“ sind der Weg zu Gott, von denen man nie weiß, ob sie genügen, sondern das gläubige Ergreifen der Gnade Christi. Sie wurde zum Dreh- und Angelpunkt seiner Theologie. Die Kirche seiner Zeit brauchte Geld und schuf Wege, wie der Mensch sich gegen bestimmte Leistungen, z. B. Geldzahlungen, die gnädige Zuwendung Gottes verdienen könnte. Doch das entsprach nicht dem Zeugnis der Bibel von Jesus, der gekommen war, um die Menschen zu erlösen. Gott will ihnen seine Freundschaft schenken. Diese kann man sich nicht erarbeiten. Der eigentliche Skandal der Zeit bestand für Luther darin, dass die Kirche die Leute am Heil vorbei führt. Und so machte sich der Reformator mit Eifer und Kreativität daran, die Kirche zu verändern, damit die Menschen wieder die gute Nachricht vom Freundschaftsangebot Gottes hören können. Er übersetzte die Bibel, damit sie jeder lesen kann, entrümpelte den Gottesdienst, übersetzte und schrieb Lieder, verfasste jede Menge Kurzschriften, die sich in Windeseile dank der Buchdruckerkunst im ganzen Land verbreiteten. Kurz: Er wollte das Evangelium der freien Gnade Gottes unter die Leute bringen.

Protestantische Volksfrömmigkeit

Man müsste nun eigentlich annehmen, dass heute in den Kernlanden der Reformation, dort also, wo Luthers Kirche die Menschen geprägt hat, ein Basiswissen über die Kernbotschaft des christlichen Glauben im Volksbewusstsein verankert ist. Aber Fehlanzeige! Würde man die Leute auf der Straße fragen, worum es denn beim christlichen Glauben im Wesentlichen geht, so würde man vor allem drei Schlagworte hören: Nächstenliebe, Gebote halten und glauben (vermuten), dass es Gott gibt. Christlich bedeutet ungefähr so viel wie „sozial“, nur halt mit Gott. Da man aber, so die allgemeine Meinung, auch ohne den ganzen religiösen Überbau, den man eh nicht versteht, ein guter Mensch sein kann, reichen der Glaube an die Existenz Gottes und das Bemühen um einen anständigen Lebenswandel völlig aus. Die Abwendung vieler Menschen von der Kirche hat seinen Grund auch in der Moralisierung des Glaubens. Dass dieser im Zentrum eine Begegnung des Herzens mit dem Evangelium von Jesus ist, der Gottes schenkende Liebe in diese Welt gebracht hat, ist komplett außerhalb des Blickfeldes. Auch viele Kirchenmitglieder können mit der evangelischen Kernbotschaft wenig anfangen.

Moralismus statt Heilsbotschaft

Schaut man auf das, was von der christlichen Kernbotschaft derzeit im Volk noch präsent ist, dann hat die Evangelische Kirche mit Martin Luther so viel zu tun wie der chinesische Kommunismus mit Karl Marx. Erstere ist vor allem eine Moralinstanz mit christlicher Deutung, zweiter ist ein ausbeuterischer Staatskapitalismus mit kommunistischem Anstrich. Wie konnte es nur dazu kommen, dass sich die protestantisch geprägte Frömmigkeit so weit von dem entfernte, was im Zentrum lutherischer Frömmigkeit steht? Der Ausgangspunkt der Reformation war ja gerade nicht ein neues Ethos, sondern die befreiende Erfahrung, dass nicht unsere guten Taten der Weg zu Gott sind, sondern das gläubige Ergreifen der Gnade Christi. Der Reformator war inbrünstig damit beschäftigt, den Leuten Jesus vor Augen zu malen, der gekommen ist, um Erlösung zu schenken. Nicht was der Mensch tun muss, war die wiederbelebte Idee, sondern was Gott getan hat und was der Mensch gläubig annehmen darf, um Liebe, Vergebung und die Erneuerung des Lebens zu erfahren.

Evangelium statt Appelle!

Dass ausgerechnet die Ethik die Pointe des Protestantismus geworden ist, hat eine lange Vorgeschichte, die damit begann, aus Jesus einen Lehrer der Moral zu machen. Es würde den hier gesetzten Rahmen sprengen, um die Prozesse christologischer Umcodierung aufzuzeigen, die zu einer protestantischen Werkgerechtigkeit geführt haben. Jesus wird vor allem verkündigt als Bringer einer neuen Ethik der Mitmenschlichkeit, des Friedens, der sozialen Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Das aber fordern auch politische Parteien, die eine verantwortungsvolle Politik auf ihrer Agenda haben. Viele Kirchenleute hoffen mit der Reduzierung des Glaubens auf das Tun des Guten, die Relevanz des Glaubens gewinnend in eine zunehmend säkulare Welt hinein zu kommunizieren. Das aber führt eher dazu, dass noch mehr Menschen von der Botschaft der Erlösung entfremdet werden. Das EKD-Buch zur Reformation trägt den Titel „Die

Welt verändern“. Man möchte mit dem Physiker und Friedensforscher Carl Friedrich von Weizsäcker rufen: „Die Kirche hat nicht den Auftrag, die Welt zu verändern. Wenn sie aber ihren Auftrag erfüllt, verändert sich die Welt“. Die Leute haben unsere Appelle satt. Sie suchen Halt, Orientierung, Erlösung, Sinn, Spiritualität, Hilfe gegen Ängste und Trost im Leid. Nicht wenige haben sich von der Kirche abgewandt, weil sie statt pulsierenden geistlichen Lebens eine Institution antrafen, die vor allem mit sich und ihrer Reputation beschäftigt ist. Luther aber ging es um die Gottesfrage. Die war der Motor seiner Leidenschaft. Und von dieser Mitte her findet die Kirche immer wieder zu neuer Kraft. Wenn die Kirche die Gottesfrage aus dem Zentrum verliert und durch Moral ersetzt, dann wird sie in eine betuliche Betriebsamkeit verfallen und kaum den Hunger der Menschen nach dem, was ewig trägt und zeitlos gültig ist, stillen. In der Geschichte des christlichen Glaubens hat die Frage nach Gott und nach Gotteserfahrung einen faszinierenden spirituellen Reichtum entfaltet, von dem im kirchlichen Leben zu wenig zu spüren ist.

Reformation feiern

Das würde nach 500 Jahren Reformation bedeuten, das Grundanliegen Luthers neu zum Leuchten zu bringen, die Gottesfrage wieder in den Mittelpunkt zu stellen und die kirchliche Praxis durchzudeklinieren, wie die Menschen heute Gottes Freunde werden können. Statt sich in tausend Themen zu verzetteln, die der kulturpolitische Mainstream diktiert, müsste uns eine Frage umtreiben: Was hindert die Menschen heute, das Evangelium zu verstehen und Jesus nachzufolgen? Wie können wir eine einladende Kirche sein, in der der Einzelne einen gnädigen Gott entdecken, die Liebe Christi schmecken und Erlösung finden kann? Wie können wir der Suche der Menschen nach Spiritualität begegnen? Dabei geht es darum, das Wesen christlicher Spiritualität zu profilieren. Spiritualität ist heute ein Containerbegriff, der mit allem gefüllt ist, was den Menschen irgendwie mit dem Übersinnlichen und Transzendenten in Berührung bringt. Christliche Spiritualität aber ist Jesus-Frömmigkeit, kein allgemein religiöses Blabla, bei dem es letztlich darum geht, das Ego spirituell aufzufrisieren. Der Mensch ist eingeladen, die Erlösung in Christus zu erfahren und ihm nachzufolgen. Oder mit Luther: „Dass Christus dein Erlöser ist, der dir die Vergebung deiner Sünden bringt, das musst du fühlen und bekennen in deinem Herzen. Fühlst du das nicht, so denk nur nicht, dass du den Glauben habest.“